

Im Original erschienen in: EXISTENZANALYSE 2/1999 (S. 24–25)

ÜBERTRAGUNG UND GEGENÜBERTRAGUNG

CHRISTOPH KOLBE

In diesem Workshop ging es darum, die Phänomene der Übertragung und Gegenübertragung in ihrer Bedeutung für die psychotherapeutische Arbeit zu klären und insbesondere die Gegenübertragung als nützliche Verstehenshilfe kennenzulernen. Übertragung und Gegenübertragung wurden dabei als eine spezifische Form der Beziehung zwischen *Patient* bzw. Klient und Psychotherapeut bzw. Berater verstanden.

In der Übertragung erlebt ein Patient Gefühle, Phantasien, Einstellungen und Abwehrhaltungen gegenüber einem Therapeuten, die einen „Irrtum in der Zeit“ darstellen. Aufgrund unbewusster Aktualisierungen früherer (Beziehungs-)Erfahrungen kommt es zu einer verzerrten Fremdwahrnehmung im Hier und Jetzt. Befürchtungen, Wünsche oder Sehnsüchte werden beispielsweise auf einen Therapeuten oder eine Person der Gegenwart verschoben, die eigentlich früheren Bezugspersonen gelten. Dabei ist sich die übertragende Person dieser Verzerrung weitgehend nicht bewußt. Nach Mentzos sind die Übertragungsphänomene nicht nur Wiederholungen dessen, was früher gewesen ist, sondern auch – unter den spezifischen Bedingungen einer Therapie – erst jetzt möglich werdende Erlebnisweisen, die seinerzeit nur als Potentialitäten, als ungefühlte Sehnsüchte, nicht gewagte Auflehnung (gegen die primäre Beziehungsperson) präexistent waren. Es handelt sich deshalb im Übertragungsgeschehen immer um authentische, echte Gefühle, die als solche gewürdigt werden müssen und auf ihre Strebung bzw. ihren Ort hin zu verstehen sind.

Das Aufarbeiten der Übertragung innerhalb der Psychotherapie aufgrund der Fähigkeit des Patienten, den Therapeuten auch einigermaßen objektiv wahrzunehmen, ist Ziel des Arbeitsbündnisses. Dem dient maßgeblich das Verstehen und Arbeiten mit dem Phänomen der Gegenübertragung. Gegenübertragung ist die spezifisch gefühlsmäßige, nicht-neurotische Reaktion des Therapeuten auf die Übertragung seines Patienten. Übertragung des Patienten und Gegenübertragung des Therapeuten bilden in diesem Verständnis also eine funktionale Einheit. Das gefühlsmäßige Erleben des Therapeuten in der Gegenübertragung hat zwei Dimensionen:

1. die Subjektdimension, bei welcher der Therapeut sich selbst empathisch und kognitiv so wie der Patient empfindet (also z.B. abhängig, eingeschüchtert, gedemütigt etc.),
2. die Objektdimension, wobei der Therapeut sich so empfindet, wie der Patient ihn sieht, also wie ein vom Patienten subjektiv erlebtes z.B. kontrollierendes, autoritäres, kränkendes Elternteil.

Dieses tiefenpsychologische Verständnis von Übertragung und Gegenübertragung läßt sich im Horizont der Existenzanalyse folgendermaßen fassen:

Gegenübertragungs-Gefühle sind in der Therapie notwendig und vom Erleben anderer Gefühle klar zu unterscheiden. Dabei fußt die Gegenübertragung auf psychodynamischen Gefühlen. Sie ist Ausdruck der Tatsache, daß existenzanalytisch gesprochen Strebungen der Grundmotivationen des Menschen in Gefahr sind. Der Patient ist nur noch im Modus der Bedrohung, der Sehnsucht, der Wünsche oder der Schutzhaltung und Abwehr erlebbar. Der Therapeut nimmt dies in seinem gefühlsmäßigen Erleben wahr. Versteht er dieses, so ist ihm über den Charakter oder das Thema der Gefühle ein Rückschluß auf das Fehlende möglich – die somit gefährdete oder unvollendete Strebung der Grundmotivation.

Die Wahrnehmung der Gegenübertragung ist also ein wichtiges diagnostisches Mittel und ein Weg, daß der Patient sich selbst besser verstehen lernen kann, indem der Therapeut sein Erleben zur Verfügung stellt. Mir scheint nun, daß es kennzeichnend für das Übertragungs-Gegenübertragungs-Geschehen ist, daß die bedrohte oder unvollendet gebliebene Strebung des Patienten von diesem – weil unbewußt – noch nicht personal verantwortet ist. Er weiß um seinen Mangel (noch) nicht oder/und er geht mit diesem nicht eigenverantwortlich um, deshalb erlebt der Therapeut seine Gegenübertragungsgefühle mit dem Charakter fehlender Freiheit und fehlender Selbsttranszendenz. Somit erschließt das Bearbeiten der in der Gegenübertragung erscheinenden Thematik dem Patienten einen vermehrten Raum des Existieren-Könnens und der personalen Begegnung.